

Lotterien, Roulette, Wetten, Geldspielautomaten und andere Glücksspiele sind für viele Menschen eine mehr oder weniger regelmäßige Freizeitbeschäftigung. Für manche wird das vergnügliche Spiel aber zu einer Last. Sie schaffen den Ausstieg nicht mehr und verschulden sich. Um dies zu vertuschen, belügen sie sich selbst und andere und leiden dadurch zunehmend unter sozialer Isolation.

Wie viele Menschen spielen in Österreich Glücksspiele und wie viele sind davon abhängig? Welche Spiele sind unter welchen Umständen verboten oder erlaubt? Was wird unter Glücksspielsucht verstanden? Woran erkennt man eine Abhängigkeit frühzeitig? Was kann die Prävention tun und wo erhalten Betroffene Unterstützung?



Glücksspielsucht

Glücksspiel: Die Suche nach dem schnellen Geld

Spielen ist in der menschlichen Entwicklung eine zentrale Erfahrung. Kinder entwickeln wichtige Fähigkeiten und Fertigkeiten beim Spielen. Spiele mit Glücksfaktor haben eine jahrtausendelange Tradition, das älteste bekannte Glücksspiel ist das Würfeln. Bei den Römern waren Wetten auf Pferdewagenrennen eine beliebte Freizeitbeschäftigung. Die Art der Glücksspiele und der Umgang mit ihnen waren damals wie heute von Kultur zu Kultur unterschiedlich.

Als Glücksspiele werden Spiele bezeichnet, bei denen das Ergebnis überwiegend zufallsabhängig ist, die Teilnahme den Einsatz eines Vermögenswertes, meistens Geld, erfordert und auch der Gewinn in einem Vermögenswert besteht. Dazu gehören Spieltische in Spielbanken (z. B. Roulette, Black Jack, Poker), Geldspielautomaten – so genannte »slot machines« – eben-

so wie Lotterien (Lotto, Rubbellose, Toto etc.). Manche dieser Spiele sind reine Glücksspiele, andere, z. B. bestimmte Spielformen von Poker, enthalten neben Glück auch Elemente von Strategie und Geschicklichkeit. Auch bei Wetten und Spekulationsspielen ist nicht das Glück alleine ausschlaggebend für den Gewinn.

Glücksspielanbieter richten den ganzen Kontext darauf aus, das Spielen und dadurch den Umsatz zu fördern. Untersuchungen zeigen, dass die Beschaffenheit der Spiele einen Einfluss auf die Entwicklung problematischen Spielverhaltens hat. Eine rasche Spielabfolge, Fast-Gewinne, versteckte Geldeinsätze durch Jetons oder Bonuspunkte sind Elemente, die es manchen Menschen schwer machen, rechtzeitig mit dem Spielen aufzuhören. So wie das Suchtpotenzial verschiedener psychoaktiver Substanzen unterschiedlich ist, hängt bei

Glücksspielen das Abhängigkeitsrisiko auch von der Art des Spiels ab. Als besonders risikoreich gilt das Automatenpiel.

Die Verbreiterung des Angebotes an Glücksspiel erklärt sich auch durch den Aufstieg multinationaler Großkonzerne, welche die Ressourcen haben, die Glücksspielelektronik weiterzuentwickeln und ein engmaschiges Filialnetz an Spielstätten aufzubauen. Während früher Glücksspiele an einigen bestimmten Orten wie Bars oder Casinos angeboten wurden, ist heute die Verfügbarkeit zudem breiter, da viele Glücksspiele auch im Internet zugänglich sind.

Informationen rund um andere Onlinegames und deren Risiken finden Sie in der Suchtinfo »Onlinesucht«.

Glücksspiel in Österreich

Glücksspiele sind in Österreich grundsätzlich verboten, es sei denn, sie finden im staatlichen (Bundes-)Monopol statt. In diesem wird den Konzessionären die Verpflichtung auferlegt, Glücksspiele in Spielbanken und als Lotterien anzubieten.

Daneben besitzen die Bundesländer die Möglichkeit, das – jenseits des Glücksspielmonopols mögliche – Glücksspiel an Glücksspielautomaten mit definierten Einsatz- und Verlustgrenzen zu untersagen. (Sport-)Wetten werden in Österreich gesetzlich nicht als Glücksspiel begriffen.

Die aktuelle Gesetzesnovellierung (Sommer 2010) behält diese Struktur bei und bindet den Glücksspielautomatenmarkt jenseits der Casinos zur besseren fiskalischen Kontrolle stärker an den Bund. Das Spiel an diesen Automaten wird neuen Vorgaben unterworfen, die Veränderungen beim Spielerschutz – wie z. B. Zugangskontrollen zu den Spielstätten oder

erhöhte Einsatzgrenzen – mit sich bringen. Insgesamt verzeichnet der vielfältige Glücksspielmarkt Österreichs in den letzten Jahren einen starken Umsatzanstieg; verantwortlich hierfür sind die Segmente Onlinespiele und Geldspielautomaten, andere Bereiche stagnieren.

42% der österreichischen Bevölkerung (14 bis 65 Jahre) haben innerhalb der zurückliegenden zwölf Monate an Glücksspielen (inkl. Sportwetten) teilgenommen. Am häufigsten werden Lotterienprodukte erworben. Klassische Casinospiele, Sportwetten und Glücksspielautomaten werden überdurchschnittlich häufig von Männern, der Altersgruppe der 18- bis 35-Jährigen, Personen mit Pflichtschulabschluss und Arbeitslosen nachgefragt.

Insgesamt weisen bezogen auf das letzte Jahr 0,4% der Befragten ein problematisches und 0,7% ein pathologisches Spielverhalten auf. Unter den SpielerInnen, die innerhalb der letzten

zwölf Monate an einem Glücksspiel teilnahmen, betragen die Prävalenzen 1,0% bzw. 1,6%.

Das größte Gefährdungspotential der in Österreich angebotenen Glücksspiele besitzen die Glücksspielautomaten. Die Prävalenz problematischen und pathologischen Spielens ist bezüglich dieser Spielart mit Abstand am höchsten. Es folgen die Sportwetten und – schon mit deutlichem Abstand – die klassischen Casinospiele. Die geringsten Anteile finden sich bei den Lotterien.

Von überdurchschnittlich hohen Problemprävalenzen sind Arbeitslose, die 18- bis 35-Jährigen, Personen mit Pflichtschulabschluss, gering Verdienende und SpielerInnen mit häufiger Spielteilnahme und hohem Geldeinsatz betroffen. Befragte, in deren Familien aktuell glücksspielbezogene Probleme bestehen, sowie Personen mit Migrationshintergrund weisen ein erhöhtes Risiko auf, selbst Spielprobleme zu entwickeln. Pathologisches Glücksspiel stellt

7-Punkte-Programm

Glücksspiele aller Art sind in Österreich traditionell in der Bevölkerung weit verbreitet, sie stellen einen nicht unerheblichen Wirtschaftsfaktor dar, spülen beträchtliche Summen in die Staatskasse und sind somit auch fiskalpolitisch von Interesse. Diesem Nutzen steht aber auch ein beträchtlicher Schaden gegenüber, wenn man an die Menschen denkt, die sich «um Kopf und Kragen spielen», und an deren Angehörige. Daher ist es notwendig, Glücksspiele zu regulieren und durch Präventionsmaßnahmen und Spielerschutz die Suchtgefährdung zu minimieren. Für Menschen, die dennoch in das pathologische Spielen abgleiten, müssen entsprechende Hilfsangebote zur Verfügung stehen.

Das 7-Punkte-Programm der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung aus dem Jahr 2011 fußt auf wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie praktischer Expertise:

1) Technischer Spielerschutz

Der technische Spielerschutz ist zu maximieren, um suchtfördernde Spielmechanismen zu minimieren (inkl. Online-Spiel).

2) Unabhängiger Spielerschutz

Der Spielerschutz ist unabhängig und als einheitliches, breit gestreutes und gut platziertes Maßnahmenpaket (Hotline, Website, Informationsmaterialien, Sperrmechanismen, ...) einzurichten und zu bewerben sowie primär von der öffentlichen Hand zu finanzieren. Die bestehenden Mitarbeiterschulungen der Glücksspielanbieter sind zu optimieren (Durchführung von Seiten unabhängiger und qualifizierter Einrichtungen mit öffentlichem Auftrag).

3) Jugendschutz

Die Jugendschutzgesetzgebung der einzelnen Bundesländer muss der Glücksspiel- und Wettproblematik Rechnung tragen.

4) Sportwetten

Sportwetten sind als Glücksspiel (und nicht als Geschicklichkeitsspiel) einzustufen. Dies erfordert entsprechende Änderungen der Gesetze.

5) Information der Bevölkerung

Informationsmaßnahmen und Kampagnen müssen als gemeinsames Maßnahmenbün-

del, in Abstimmung mit regionalen Präventions- und Hilfsangeboten unter Einbindung der Akteure vor Ort geplant, entwickelt und umgesetzt werden. Dafür sind entsprechende Ressourcen in den Bundesländern bereitzustellen.

6) Präventionsprojekte/-programme

Einerseits ist die Glücksspielthematik in bereits bestehende und in Umsetzung befindliche Präventionsmaßnahmen zu integrieren. Andererseits müssen speziell für Kinder und Jugendliche und insbesondere für Zielgruppen mit speziellen Risikofaktoren entsprechende Präventionsprogramme entwickelt bzw. bereits evaluierte Programme für Österreich adaptiert werden.

7) Ressourcen in den Bundesländern

Für ein professionelles und flächendeckendes Präventions-, Beratungs- bzw. Hilfsangebot in den Bundesländern, welches soweit als möglich in bereits bestehende geeignete Strukturen integriert ist, sind ausreichend Mittel zur Verfügung zu stellen.

zumeist kein isoliertes Problem dar, sondern geht auch mit anderem Risikoverhalten einher (Alkohol, Cannabiskonsum).

In Bezug auf die Spielorte haben die Spielhallen mit Abstand den höchsten Anteil von Kunden und Kundinnen mit einem problematischen oder pathologischen Spielverhalten. Es folgen die Wettbüros und das Internet.

Das Personal der Glücksspielanbieter schätzt den Kenntnisstand der Bevölkerung zu den Gefahren des Glücksspiels (wie Verschuldung und Sucht) als eher schlecht ein.

Jugendschutz: Hier sind die Bundesländer am Zug. Derzeit gibt es in Österreich keine einheitliche Handhabung. Daher lautet der Vorschlag der Fachstellen für Suchtprävention wie folgt.

Kindern und Jugendlichen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr ist untersagt:

- der Aufenthalt in Spielhallen, Wettbüros und

an Orten, an denen (überwiegend) Glücksspiel angeboten und (überwiegend) Spiele um Geld durchgeführt werden.

- die Benutzung von Glücksspiel-Automaten und die Teilnahme an Glücksspielen aller Art.

Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind behördlich bewilligte Tombolas, Glückshäfen und Jux-Ausspielungen.

Für Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gilt dasselbe.

Ausgenommen sind behördlich bewilligte Glücksspiele folgender Art: Zahlenlotto, Klassenlotterie, Nummernlotterie, Sofortlotterien, Lotto, Toto.

Illegales Glücksspiel: Trotz der klaren gesetzlichen Beschränkungen wird auch illegal gespielt; dazu gehören beispielsweise Karten- und Würfelspiele mit Geldeinsatz in Hinterzimmern von Gastgewerbebetrieben.

Pathologisches Spielen und Abhängigkeit

Glücksspielsucht ist eine nicht stoffgebundene Sucht. Das heißt, es werden keine psychoaktiven Substanzen eingenommen. Das exzessive Verhalten löst körpereigene biochemische Veränderungen aus, welche das psychische Befinden beeinflussen und dazu beitragen, dass sich eine Abhängigkeit entwickelt. Die Mechanismen der Suchtentwicklung sind beim Glücksspiel ähnlich wie beim Konsum psychoaktiver Substanzen.

Im DSM-IV (einem Manual mit diagnostischen Kriterien) wird das pathologische (krankhafte) Glücksspielverhalten unter dem Kapitel der Impulskontrollstörungen aufgeführt. Es wird definiert als Verhalten, das nicht kontrolliert werden kann und in häufigem, wiederholtem Glücksspiel besteht, welches die Lebensführung der betroffenen Person beherrscht.

In Fachkreisen wird das pathologische Spielen oft als Abhängigkeit oder Verhaltenssucht bezeichnet, und es werden hierbei in Anlehnung an die Abhängigkeit von psychoaktiven Substanzen folgende Charakteristika genannt:

- Ein starkes Verlangen zu spielen;
- Schwierigkeiten, das Spielverhalten zu kontrollieren;
- Entzugserscheinungen, wenn nicht gespielt werden kann;
- Es muss mit immer höheren Einsätzen und höheren Risiken gespielt werden, um die gleiche Wirkung zu erlangen (Toleranzentwicklung);
- Dem Spielen wird Vorrang vor anderen Aktivitäten und Verpflichtungen gegeben;
- Anhaltendes Spielen trotz schädlicher Folgen.

Folgen der exzessiven Nutzung von Glücksspielen

Wer Glücksspielangebote exzessiv nutzt, geht verschiedene Risiken ein und muss mit Folgeproblemen für seine psychische und körperliche Gesundheit sowie für seine soziale und finanzielle Situation rechnen.

Mögliche psychische und physische Folgen:

- Konzentrations- und Leistungsstörungen, Unruhe, Schlaflosigkeit
- depressive Verstimmung, Ängste
- Persönlichkeitsveränderungen (z. B. Verlust des Realitätssinns oder der Interessen für andere Themen)
- Entwicklung einer Abhängigkeit
- steigender Konsum von Alkohol, Tabak und Medikamenten mit entsprechendem Abhängigkeitsrisiko
- erhöhtes Suizidrisiko
- Appetitlosigkeit
- Schweißausbrüche, Zittern, motorische Unruhe
- Magen-Darm-Beschwerden
- sexuelle Störungen

Mögliche soziale und finanzielle Folgen:

- Belastende finanzielle Situation bis hin zur Verschuldung
- Beschaffungskriminalität
- soziale Isolation
- negative Auswirkungen auf Partnerschaft, Familie, Arbeit



Woran erkennt man ein problematisches Spielverhalten?

Verschiedene Anhaltspunkte können Angehörigen und Fachpersonen helfen, ein problematisches Spielverhalten zu erkennen. Die betroffene Person

- spielt häufiger und länger als in der Vergangenheit, setzt mehr Geld ein;
- versäumt Verabredungen und Verpflichtungen wegen des Glücksspiels;
- belügt die Familie und andere Personen im Umfeld;
- spielt, um vorangegangene Verluste auszugleichen;

- reagiert oft uneinsichtig bis aggressiv, wenn sie vom Umfeld auf das Spielen angesprochen wird und/oder verharmlost das Problem;
- ist unruhig und gereizt, wenn sie versucht, das Glücksspielen einzuschränken oder wenn kein Geld mehr vorhanden ist;
- leiht sich Geld von Angehörigen und Freunden;
- nimmt sich Einsatzlimits vor, die sie nicht einhalten kann.

Prävention

Zur Verhinderung oder Verminderung von Problemen im Zusammenhang mit Glücksspielen müssen sich strukturelle und individuelle Maßnahmen ergänzen.

Zu den strukturellen Maßnahmen gehört die Angebotslenkung. Österreich hat heute im internationalen Vergleich eine sehr hohe Dichte an Glücksspielangeboten. Die Beschränkung des Zugangs zu Glücksspielautomaten ist aus Sicht der Prävention ein wichtiges Anliegen, da diese besonders risikoreich sind. Eine Ausdehnung der Glücksspielangebote im Internet ist problematisch, da die Zugänglichkeit zu den Spielen dadurch erhöht wird, insbesondere auch für Jugendliche. Das Angebot im Internet stellt neue Herausforderungen an die Prävention. Wieweit technische Lösungen, etwa zum Sperren von Webseiten, gefunden und weiterentwickelt werden können und sollen ist noch unklar. Glücksspielanbieter sollten ferner für Maßnahmen gewonnen werden, die das Suchtrisiko mindern. Ansatzpunkte hierfür gibt es beispielsweise bei der Gestaltung der Spiele, auch derjenigen im Internet.

Eine weitere bedeutende Maßnahme ist die Sensibilisierung der Gesamtbevölkerung. Das Wissen über die Risiken des Glücksspiels ist noch

zu wenig vorhanden. Mit breit angelegten Kampagnen kann die Diskussion in der Öffentlichkeit angeregt und das Verständnis für Menschen mit einem problematischen Spielverhalten gefördert werden. Dies erleichtert es den Betroffenen, ihre Probleme zu erkennen und Hilfe zu suchen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse weisen darauf hin, dass auch bei der Glücksspielsucht die individuellen Präventionsmaßnahmen bereits früh ansetzen. Wer schon im Jugendalter mit dem Spielen anfängt, hat ein größeres Risiko, später Probleme zu entwickeln. Es ist deshalb wichtig, Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, was «gesundes» Spielen heißt, und ihre Spiel- und Risikokompetenz zu fördern.

Früherkennung

SpielerInnen nehmen ihr Verhalten selbst oft erst dann als problematisch wahr, wenn die Situation sehr schwierig geworden ist und Familie, Arbeitgeber oder Gläubiger Druck machen. Deswegen ist es bei Anzeichen für problematisches Spielverhalten (vgl. Abschnitt «Woran erkennt man ein problematisches Spielverhalten?») wichtig, dass das Umfeld frühzeitig reagiert. Zum einen können Nahestehende das Gespräch suchen, wenn sie sich Sorgen machen. Zum anderen sind die Spielcasinos angehalten,

Diese Publikation ist entstanden in Zusammenarbeit der in den einzelnen Bundesländern zuständigen Fachstellen für Suchtprävention. Für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung ist der beim Bundesministerium für Finanzen eingerichteten Stabsstelle für Suchtprävention und Suchtberatung zu danken. Gestaltung und Teile des Inhalts mit freundlicher Genehmigung von Sucht Schweiz, Lausanne, CH © 2012 Sucht Schweiz & ARGE Suchtvorbeugung

Studienhinweis:

Kalke, Jens et al. (2011): Glücksspiel und Spielerschutz in Österreich. Empirische Erkenntnisse zum Spielverhalten der Bevölkerung und zur Prävention der Glücksspielsucht. Freiburg i. Breisgau

Konzepte zur Früherkennung zu erstellen und Maßnahmen einzuleiten (Gespräche, Vermittlung einer Beratung, Spielsperre). Es wäre wünschenswert, dass auch die Anbieter von Lotterien und Glücksspielautomaten entsprechende Maßnahmen entwickeln und konsequent umsetzen.

Beratung und Behandlung

Aus Scham oder weil sie das Problem verleugnen, suchen nur wenige Betroffene von sich aus Hilfe. Es ist darum wichtig, dass Personen aus dem Umfeld sie zu diesem Schritt motivieren. Unterstützung bieten Suchtberatungsstellen, PsychotherapeutInnen, ÄrztInnen sowie Schuldenberatungsstellen und Selbsthilfegruppen. Auch entsprechend qualifizierte MitarbeiterInnen in den Casinos könnten Ansprechpersonen bei Problemen sein.

Suchtfachkliniken oder psychiatrische Kliniken helfen, wenn eine stationäre Therapie angezeigt ist. Die Beratungsangebote stehen in der Regel auch den Angehörigen der Betroffenen offen. Es gibt auch Beratungsmöglichkeiten und Selbsthilfeforen im Internet.

Weitere Informationen unter:

<https://www.bmf.gv.at/Spielerschutz/>